Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.

№ 87. Dienstag, den 23. Juli 1918 Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114 12. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung
Betrifft den Verkauf von Stroh.

Mit Bezugnahme auf die im Hochheimer Stadtanzeiger Nr. 80 vom 6. Juli l. Js. veröffentlichte Bekanntmachung über den Verkauf von Stroh und Häckel aus der Ernte 1918 wird hiermit nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Verkauf aus dem Landkreise Wiesbaden nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet und innerhalb des Landkreises Wiesbaden von dem bekannten Freigabeschein abhängig ist. Uebertretungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht. Auch der Verkauf innerhalb Hochheims ist genehmigungspflichtig.

Mit Rücksicht auf die vermehrten Anforderungen für das Heer wird mit aller Strenge darauf gehalten, daß eine Ausfuhr von Stroh unterbleibt.

Hochheim a. M., den 18. Juli 1918.

Der Magistrat. Arzbächer.

betreffend Schluß des Feldes zur Nachtzeit.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 13. ds. Mts. betr. Schluß des Feldes zur Nachtzeit wird bekannt gegeben, daß das Feld von jetzt bis zum 1. August anstatt um 9 Uhr abends um 11 Uhr geschlossen sein soll.

Hochheim a. M., den 18. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Wegen der vorzunehmenden Herstellung des Ueberganges von der Hintergasse in die Kirchstraße ist der Fahrverkehr durch die Hintergasse bis auf Weiteres gesperrt.

Hochheim a. M., den 22. Juli 1918.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft die Ausgabe von Zuckerkarten.

Der der Firma Th. Gotto Nachfolger vom Kreise überwiesene Zucker wird von dieser am Dienstag, den 23. Juli l. J., ausgegeben. Bezugsberechtigt sind alle Kinder unter 2 Jahren.

Auf den Kopf entfallen 500 Gramm zum Preise von M. 1.65 gegen Abtrennung von vier Abschnitten der Brotkarte.

Hochheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Magistrat. Arzbächer.

Bekanntmachung betr. Hebammen-Gebühren.

Mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufene Teuerung sind die gesamten Sätze der Gebührenordnung für die Hebammen mit Wirkung vom 15. April 1918 bis auf Weiteres um 33⅓% erhöht worden.

Diese Sätze betragen von da ab:

1. Für den Beistand einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 6.65 bis 26.60 M.
   für jede folgende Stunde 0.67 M. bis 2.67 M.
2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelmäßigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Eklampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt, erhöht sich der Satz zu 1 auf 13.30 bis 39.90 M.
3. Bei einer Entbindung, zu der ein Arzt zugezogen wurde, erhöhe sich die Gebühr in 1 und 2 um 1.33 bis 6.65 M.
4. Für den Beistand bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer Mole für die Dauer bis zu 6 Stunden: 4 M. bis 13.30 M.;
   für jede folgende Stunde 1.33 bis 2.66 M.
5. Für jeden nach Maßgabe des Hebammenlehrbuchs vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, wie Ausspülungen, Injektionen, Katheterisieren, Baden und Wickeln des Kindes, für jede angefangene Stunde bei Tage 1.33 bis 2.66 Mark, bei Nacht das Doppelte.
6. Für jeden sonstigen Besuch, einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen für jede angefangene Stunde 1.33 bis 2.66 M., bei Nacht das Doppelte.
7. Für eine Tagewache, außerhalb der Zeit der Geburt, einschließlich der Besuchsgebühr, 2.66 bis 6.65 M., für eine solche Nachtwache 4 bis 8 M., für eine solche Tag- und Nachtwache 6.65 bis 13.30 M.
8. Für eine Katheterisierung in der Wohnung der Hebamme bei Tage 1.33 bis 3.99 M., bei Nacht das Doppelte.
9. Für eine Untersuchung in der Wohnung der Hebamme, einschließlich der Katheterisierung bei Tage 2 M. bis 6.65 M., bei Nacht das Doppelte.
10. Für eine schriftliche Bescheinigung, außer der Gebühr für die Untersuchung oder den Besuch 1.33 M.

Als Nacht im Sinne der vorstehenden Vorschriften gilt die Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Bei Verrichtung in Häusern, die mehr als 2 Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- wie für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 0.40 Mk. Wegegeld für jedes tatsächlich gelegte Kilometer Landweg oder die Fahrkosten der 3. Wagenklasse für Benutzung der Eisenbahn oder den Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im Uebrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe sowie Geräteschosten, die wegen besonderer Umstände nach Anordnung des Kreisarztes vernichtet werden mußten, soweit Desinfektionsmittel, Verbandstoffe und Geräte nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu ersetzen.

Hochheim a. M., den 18. Juli 1918.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Bekanntmachung.
Betrifft: Die Berechnung von Bahnfrachten für Frischobst.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Berlin, macht auf folgendes aufmerksam:

Um Differenzen bei der Berechnung von Bahnfrachten nach Möglichkeit zu vermeiden, ist in die Inhaltsrubrik der Frachtbriefe nicht einfach „Frischobst" hineinzusetzen, sondern die Ware wie folgt zu benennen. Beispiele:

„Wirtschaftsäpfel in loser Schüttung" oder
„Tafelbirnen in Kisten" oder
„Preiselbeeren in Kübeln" usw.

Ferner ist in die Inhaltsrubrik der Frachtbriefe der Vermerk aufzunehmen

„Zur Verwendung im Inlande".

Durch diesen Vermerk treten bei Berechnung der Frachten die Ausnahmetarife 23 und 23a mit Gültigkeitsdauer bis 30. Juli 1919 in Kraft. Es wird durch Beachtung dieser Vorschrift eine wesentliche Ersparnis zu erzielen sein.

Wiesbaden, den 9. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimburg.

J.-Nr. II. G. 758.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Es ist festgestellt worden, daß die Schafhalter sich vielfach weigern, die ihnen anfallende Wolle abzuliefern. Sie verspinnen die Wolle selbst oder verkaufen sie zu Schleichhandelspreisen.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, auf ortsübliche Weise bekannt zu machen, daß Schurwolle beschlagnahmt ist und abgeliefert werden muß, und zwar an die für den Landkreis Wiesbaden im Einvernehmen mit der Kriegswollstoffabteilung bei der Firma Gebrüder Kahn in Schierstein errichtete Sammelstelle.

Wiesbaden, den 9. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

J.-Nr. II. Fl. 34.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Betreffend: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreisen für Frühgemüse für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Unter Aufhebung der Preisfestsetzung in Ziffer III der Bekanntmachung vom 18. April, sowie der Bekanntmachungen vom 6. Mai, 17. Mai, 21. Mai, 28. Mai und 11. Juni l. Js., hat die gemeinsame Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden die Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt wie folgt:

Gemüsesorte:	Erzeuger-Preis:	1. Gruppe: Großh.-Preis:	1. Gruppe: Kleinh.-Preis:	2. Gruppe: Großh.-Preis:	2. Gruppe: Kleinh.-Preis:
1. Rhabarber	—.15	—.18	—.25	—.17	—.23
2. Spinat (ungewalzt)	—.30	—.36	—.46	—.34	—.40
3. Erbsen	—.40	—.50	—.61	—.46	—.56
4. Bohnen:					
a) Stangenbohnen	—.40	—.50	—.61	—.46	—.56
b) Buschbohnen	—.40	—.50	—.61	—.46	—.56
c) Wachs- und Perlbohnen	—.50	—.60	—.71	—.56	—.66
d) Sau-(Puff-) Bohnen	—.25	—.32	—.40	—.32	—.40
5. Möhren:					
a) mit Kraut	—.15	—.20	—.26	—.20	—.26
b) ohne Kraut	—.33	—.40	—.46	—.40	—.46
6. Mairüben ob. Nr.	—.08	—.10	—.15	—.10	—.15
7. Karotten:					
a) mit Kraut	—.20	—.26	—.32	—.26	—.32
b) ohne Kraut	—.35	—.42	—.50	—.42	—.50
8. Kohlrabi	—.30	—.36	—.44	—.33	—.40
9. Frühwirsingkohl	—.20	—.26	—.31	—.26	—.31
10. Frühwirsing	—.20	—.26	—.31	—.26	—.31
11. Frühzwiebeln:					
a) mit Kraut	—.20	—.26	—.31	—.26	—.31
b) ohne Kraut	—.35	—.42	—.50	—.42	—.50
12. Mangold (Römisch Kohl)	—.20	—.26	—.32	—.24	—.30

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Pfund, auch bei Möhren und Karotten mit Kraut. Sie treten am Dienstag, den 16. Kd. Mts. in Kraft.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4 August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in ungünstiger Sortierung erblickt werden.

Die Preise verstehen sich nur auf marktfähige Ware erster Güte.

Mainz, den 12. Juli 1918.

Hessische Landes-Gemüsestelle, Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende: Werner, Regierungsrat.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende: Droege, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, den 18. Juli 1918.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende.
von Heimburg.

J.-Nr. II. G. 772.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. April 1917 werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden die folgenden **Höchstpreise für Frühobst** festgesetzt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Frühbirnen	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühäpfel	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühpflaumen	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Falläpfel und Fallbirnen	10 Pfg.	12 Pfg.	15 Pfg.

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund für marktfähige Ware 1. Güte.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (Reichsgesetzblatt S. 395) mit Gefängnis und mit einer Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende:
Droege, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.
Wiesbaden, 18. Juli 1918.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende:
von Heimburg.

J.-Nr. II. G. 773.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Betr. Anmeldung zur Feldbesichtigung von Pflanzkartoffeln.
(Pflanzkartoffelvermittlung für das Frühjahr 1919.)

Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt auch in diesem Jahre, das in dem Kammerbezirk vorhandene Pflanzgut, ganz besonders das in den höheren Lagen des Taunus und des Westerwaldes gewonnene, zur Pflanzgutgewinnung für das Frühjahr 1919 zurückzustellen. (Meldungen werden aus allen Teilen des Kammerbezirkes, auch aus den niederen Lagen, entgegengenommen und nach Bedarf berücksichtigt.) Wir ersuchen alle Landwirte, die über Pflanzgut der Sorte Industrie sowie anderer guter Sorten verfügen und bereit sind, ihre Felder von einer von der Landwirtschaftskammer zu ernennenden Kommission besichtigen zu lassen und das als zur Saat geeignet anerkannte Pflanzgut für das Frühjahr 1919 (evtl. auch für den Herbst 1918) zum Versand bereit zu halten, Anträge auf Besichtigung ihrer Felder baldigst, spätestens aber bis zum 6. Juli d. Js., bei der Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu stellen.

Die Anmeldungen zur Besichtigung von Frühkartoffeln erbitten wir bis spätestens 20. Juni d. Js. Die Anmeldungen sollen enthalten:

a) Genaue Adresse des Anmelders (Telephonanschluß);
b) Angabe der nächsten Eisenbahnstation und Entfernung des Wohnorts von derselben;
c) Größe der zur Besichtigung angemeldeten Fläche;
d) Angabe der Sorte und des Nachbaus von Originalsaat (1., 2. und 3. oder älterer Nachbau);
e) eine Erklärung darüber, ob der Anmelder in der Lage und bereit ist, die Kommission mit Fuhrwerk von der Station oder einem anderen, ihm näher zu bezeichnenden Orte kostenfrei abzuholen und für einfache Verpflegung Sorge zu tragen.

Selbstverständlich können nur solche Felder anerkannt werden, die sich durch besonders guten Stand und Gesundheit der Stauden auszeichnen. In Betracht kommen hier in erster Linie der 1. Nachbau von Originalzuchten (vom Züchter unmittelbar bezogen), sowie der 1. und 2. Nachbau von Pflanzkartoffeln, die vom Nassauischen Saatbauverein (in den Jahren 1917/18) bezogen worden sind. Auch das aus den letzjährigen Kartoffelversuchen der Landwirtschaftskammer herrührende Pflanzgut kann besondere Berücksichtigung finden. Als Ausweis zum Bezug von Pflanzgut gelten Frachtbriefe, Rechnungen und dergl. Fehlen solche, so ist spätestens bei der Besichtigung ein glaubhafter Nachweis über die Richtigkeit der Angaben zu führen.

Der Pflanzkartoffelerzeuger, der Pflanzgut zur Besichtigung anmeldet, verpflichtet sich durch die Anmeldung für den Fall der Anerkennung, das als geeignet erkannte Pflanzgut der Landwirtschaftskammer bis zur Pflanzzeit im Frühjahr 1919 zur Verfügung zu halten. Eine Gewähr für den Verkauf des als geeignet erkannten Pflanzgutes kann seitens der Landwirtschaftskammer nicht übernommen werden. Ebenso wenig dürfen Schadenersatzansprüche, die durch die Aufbewahrung des Pflanzgutes bis zum Frühjahr veranlaßt werden könnten, an die Landwirtschaftskammer gerichtet werden. Die Landwirtschaftskammer übernimmt alsdann die Vermittlung des Pflanzgutverkehrs vom Erzeuger an den Verbraucher. Rechte und Pflichten werden durch diese Vermittlung nur zwischen Verkäufer und Käufer begründet. Die Pflanzgutvermittlung erfolgt auf Grund der vom Deutschen Landwirtschaftsrat herausgegebenen Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen von 1914). Verkäufer und Käufer haben sich diesen Bedingungen zu unterwerfen. Die Bedingungen sind bei der Geschäftsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57, Winterfeldstraße 37, erhältlich.

Der Preis kann heute noch nicht festgesetzt werden. Er wird aber soweit über den jeweils geltenden Höchstpreis hinausgehen, daß er den Erzeuger für Aufbewahren, Verlesen, Verluste und Mühen entsprechend entschädigt. Nachweisbarer 1. bis 3. Nachbau kann höher bezahlt werden als älterer Nachbau.

Für jeden Morgen angemeldeter Fläche ist eine Besichtigungsgebühr von 3 Mark zu entrichten. Die Gebühr ist auch dann zu zahlen, wenn auf Grund der Besichtigungsergebnisse eine Anerkennung nicht ausgesprochen werden kann. Kommt die Vermittlung zustande, so ist für jeden Zentner vermittelten Pflanzgutes eine Gebühr von 20 Pfg. an die Landwirtschaftskammer oder an eine von dieser benannte Stelle zu entrichten.

Gleichzeitig mit der Anmeldung von Kartoffelflächen zur Besichtigung hat die Einsendung des entsprechenden Betrags (3 Mark für den Morgen) an die Zahlstelle der Landwirtschaftskammer, die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, Wiesbaden, Moritzstraße 20 (Postscheckkonto Nr. 709), zu erfolgen. Anmeldungen, die ohne Einsendung des entsprechenden Betrages eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Die Landwirtschaftskammer.

Bekanntmachung.
Betrifft: Die Verwertung der Obsttrester.

Der Kriegsausschuß für Ersatzfutter G. m. b. H. in Berlin W. 62 bewirtschaftet auch in diesem Jahre die Obsttrester. Als Vertrauensleute, die beauftragt sind, die Obsttrester für den Kriegsausschuß für Ersatzfutter aufzukaufen, wurden im Landkreise Wiesbaden ernannt:

Heinrich Stemmler in Erbenheim,
Nikolaus Baumann in Wicker,
Josef Altmaier in Flörsheim,
R. W. Jerbe in Rambach,
S. Marx II. in Biebrich.

Wiesbaden, den 9. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimburg.

J.-Nr. II. G. 753.

Die Kriegslage.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier 20. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Nieppe, nördlich von Merris und südlich von Bleu-Bergen griff der Feind am Vormittag an. In Nieppe faßte er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und blieb Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem setzte der Feind zum Durchbruch auf der ganzen Front an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unserer vorderen Linien ein. Nach erbitterten Kämpfen war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons — westlich von Hartennes — östlich von Neuilly — nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht.

Die vom Jägerzug im Nonnwald auf das Schlachtfeld gemeldeten und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten Fortsetzung der Angriffe an. Sie erfolgten gegen Abend nach stärkster Feuervorbereitung. Zwischen Aisne—Ourcq brachen sie in unseren Gegenstößen südlich des Ourcq meist schon im Feuer zusammen. Südlich von Hartennes warfen wir den Feind über seine Ausgangslinien hinaus zurück. Die Truppe meldet schwerste Verluste des Feindes. Eine große Zahl Panzerkraftwagen liegt zerschossen vor unserer Front.

Südlich der Marne lagsüber mäßige Feuertätigkeit. Südöstlich von Mareuil wurde erneute Feindangriffe des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unsere südlich der Marne stehenden Truppen vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Flußufer zurück.

Oertliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Souain wurden französische Vorstöße blutig abgewiesen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballons abgeschossen.

Leutnant Loermzhardt errang seinen 40. und 41., Leutnant Menkhoff seinen 36., Hauptmann Berthold seinen 38., Oberleutnant Loerzer seinen 37., Leutnant Jacob seinen 24. und Leutnant Könecke seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Heftiges Artilleriekampf an der Ancre folgten, zwischen Beaumont und Hamel englische Infanterieangriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten am Abend Angriffe der Engländer östlich und südlich von Hebuterne. Die tagsüber meist mäßige Gefechtstätigkeit setzte am Abend wieder auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Aisne fuhre der Feind örtliche Angriffe zwischen Nouvron und Jouenne aus, die wir im Gegenstoß abwarfen. Zwischen Aisne und Marne suchte der Feind gestern unter Einsatz neuer Divisionen die Entscheidung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hat große Einbuße erlitten. Hilfsvölker der Franzosen, Algerier, Tunesier, Marokkaner und Senegalneger, trugen an den Brennpunkten die Hauptlast des Kampfes. Senegalbataillone, als Sturmbock auf französische Divisionen verteilt, führten hinter den Panzerwagen den weißen Franzosen vortan. Amerikaner, auch schwarze Amerikaner, Engländer und Italiener kämpften zwischen den Franzosen.

Nach zwei schweren Kampftagen kam gestern die Angriffskraft unserer Truppen in Gegenstößen wieder voll zur Geltung. Sie hat sich dem unter Verzicht auf Artillerievorbereitung auf den Masseneinsatz von Panzerwagen gegründeten Angriffsverfahren des Gegners, das am Anfang überraschte, angepaßt. Der gestrige Schlachttag reiht sich in seinen Leistungen von Führung und Truppe, und in seinem begeisterten Ausgang ebenbürtig den in diesem Kampfgelände früher errungenen großen Schlachterfolgen an.

An den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach stärkstem Trommelfeuer geschleuderten Angriffe des Feindes zusammen. Unter Führung von Panzerwagen stieß feindliche Infanterie bis zu ihrem Ziel gegen die Straße Soissons—Chateau-Thierry nördlich des Ourcq zum Angriff vor. Nordwestlich von Hartennes brach der feindliche Ansturm meist schon vor unseren Linien völlig zusammen. Südwestlich von Hartennes warfen wir im Gegenangriff den anstürmenden Feind zurück. Seine hier in dichten Haufen vorgeführte Infanterie wurde vom Vernichtungsfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre wirksam gefaßt und zusammengeschossen. Noch südlich des Ourcq brach unser Gegenangriff den feindlichen Ansturm. Nordwestlich von Chateau-Thierry haben sich die in den letzten Wochen immer wieder vergeblich angegriffenen Regimenter auch gestern gegen wirksame starke Angriffe der Amerikaner Bezirk behauptet. Der Amerikaner erlitt hier besonders hohe Verluste. In der Nacht legten wir vom Feinde unbesetzt die Vorfeldstellung in das Gelände nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry zurück.

Auf dem Südufer der Marne führte der Feind gegen die von uns in vorangegangener Nacht geräumten Stellungen gestern vormittag nach vierstündiger Artillerievorbereitung unter dichtem Feuerschutz und mit zahlreichen Panzerwagen einheitliche Angriffe, die an leeren Stellungen ansetzten. Unter vom Nordufer kommende flankierend gezielten Artilleriefeuer fügte dem Feinde Verluste zu.

Nach südwestlich von Reims setzte der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwischen Marne und nördlich der Ardre an. Engländer waren hier den Franzosen und Italienern zu Hilfe gekommen. In unserem Feuer und an unseren Gegenstößen sind sie unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Schlachtflieger griffen wiederholt mit Maschinengewehren und Bomben in den Kampf gegen angreifende Infanterie und Versammlungen von Panzerwagen und Kolonnen erfolgreich ein. Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 39., Oberleutnant Loerzer seinen 38. und Leutnant Billik seinen 24. Luftsieg.

In der Champagne entwickelten sich zeitweilig örtliche Infanteriegefechte.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Französischer Heeresbericht vom 20. Juli, abends. Das Ergebnis unserer begreiflichen Gegenoffensive hat nicht auf sich warten lassen. Die heftig auf ihrer rechten Flanke südlich der Marne angegriffenen Deutschen wurden gezwungen den Rückzug anzutreten und über den Fluß zurückzugehen. Wir halten das ganze Südufer der Marne. Zwischen Aisne und Marne haben die französisch-amerikanischen Truppen, die ihre Vorstöße fortgesetzt haben, den Feind zurückgeworfen, der mit Zähigkeit kämpft. Die Zahl der Gefangenen, die wir seit dem 18. Juli machten, übersteigt 20 000; mehr als 400 Geschütze sind in unsere Hände gefallen.

Die feindlichen Gefangenenverluste.

Wb Berlin, 19. Juli. Wie außerordentlich schwer durch die neuen Angriffe beiderseits Reims die Kampfkraft unserer Gegner aufs neue geschwächt wurde, erweisen allein nachstehende Zahlen der Gefangenen, die unverwundet in deutsche Gefangenschaft fielen. Insgesamt sind bis zum 17. Juli abends durch die deutschen Gefangenensammelstellen an französischen Gefangenen 329 Offiziere und 13 538 Mann, an italienischen Gefangenen 81 Offiziere und 2865 Mann und an amerikanischen Gefangenen 9 Offiziere und 224 Mann gegangen; in Summa 419 Offiziere und 17 617 Mann. Zu dieser schweren Einbuße an Gefangenen kommen noch die ungeheuren Verluste des Feindes an Toten, Verwundeten und Vermißten, die sich infolge der späteren mißlierten Gegenangriffe außerordentlich gesteigert haben. Inzwischen ist die Zahl der unverwundeten Gefangenen auf über 20 000 gestiegen.

Sieg in der Abwehrschlacht.

Wb Berlin, 21. Juli. Auf dem Schlachtfeld zwischen der Aisne und Marne haben die Deutschen am 20. Juli gegen einen Feind, der unter rücksichtslosestem Einsatz seiner französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Truppen im Verein mit seinen schwarzen Hilfsvölkern hier die Entscheidung suchte, einen neuen Sieg in der Abwehrschlacht gewonnen. Zu den ungeheuren Opfern, die die Engländer und Franzosen seit dem 21. März durch die wiederholten siegreichen deutschen Durchbruchsschlachten erlitten, treten neue schwere Verluste hinzu, ohne daß es dem Entente-Generalissimus Foch auch nur im entferntesten gelang, seine weit gesteckten Ziele zu erreichen. Trotz aller Rücksichtslosigkeit und trotz Einsatzes stärkster Kampftruppen und Kampfmittel blieb dem Feinde der erstrebte Erfolg versagt. Die Größe der nutzlos gebrachten Opfer des Angreifers ist gewaltig. Sie läßt sich mit den Verlusten keiner Schlacht dieses Krieges vergleichen. Die Franzosen haben wieder die Hauptlast dieser verlustreichen Angriffe getragen.

London. Die „Times" warnt vor einer Ueberschätzung der Folgen, die der Gegenangriff haben würde, ehe diese Folgen nicht vollständig eingetreten seien. Die Absicht Fochs sei, die Deutschen in ihrem neuen Sektor womöglich zum Rückzug zu zwingen. Aber es sei kein Anzeichen vorhanden, daß zu hoffen sei, sie zu überwältigen. Foch habe auf die noch immer schwierige Lage zwischen der Oise und dem Meer noch keinen kräftigen Einfluß ausüben können. Die Armee des Kronprinzen Rupprecht sei noch vollständig intakt, und man habe noch lange nicht sein letztes Wort vernommen. Dem Kronprinzen habe Foch zwar einen tödlichen Schlag versetzt, aber man wolle noch immer mit der Möglichkeit rechnen, daß Rupprecht sich in Bewegung setze, und die Engländer würden nicht gern im Norden, wo sie noch immer kräftigen Widerstand fänden, Gelände verlieren.

Der Tauchbootkrieg.

Wbn Berlin, 19. Juli. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze sind durch unsere Unterseeboote

16500 Bruttoregistertonnen

versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wbn Berlin, 20. Juli. Im Mittelmeer haben unsere U-Boote drei Dampfer von rund

14000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlsruhe, 19. Juli. Heute mittag erschienen acht feindliche Flieger über der Stadt Offenburg und warfen einige Bomben ab. Unser Abwehrfeuer hinderte den Gegner an der Durchführung seines Angriffs. Die abgeworfenen Bomben, welche größtenteils auf freies Feld fielen, verursachten nur geringen Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt. — Feindliche Flieger, die heute früh Offenburg anzugreifen versuchten, wurden durch kräftige Abwehr gehindert, eine größere Anzahl Bomben abzuwerfen. Die wenigen gefallenen Bomben haben keinerlei Schaden angerichtet. Mindestens ein Flugzeug ist abgeschossen worden.

Feindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Juni 1918.

Im Juni fanden 33 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet statt. 12 Angriffe richteten sich gegen das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet, 4 gegen Dillingen oder das Saargebiet, die übrigen gegen die Städte Saarbrücken, Karlsruhe (je 3), Offenburg (1. A.), Ludwigshafen, Landau, Mannheim, Coblenz, Trier und eine Reihe von Ortschaften im Rheingebiet. Abgesehen von der leichten Beschädigung eines Hochofens im Saargebiet und eines Werkes bei Ludwigshafen, erzielten die Angriffe keinerlei Wirkung von militärischer Bedeutung; in beiden Fällen trat keine Betriebsstörung ein. Der Schaden an Privatbauten war in mehreren der angegriffenen Städte nicht unerheblich. Im Dorfe Hanigen wurden u. a. Kirche und Pfarrhaus getroffen. Die Angriffe forderten unter der Bevölkerung 34 Menschenleben; außerdem wurden 27 Personen schwer und 35 leicht verletzt. Die Tatsache, daß der Gegner bei mehreren Angriffen Bomben verwendet hat, die zufolge ihrer geringen Durchschlagskraft, aber großen Splitterwirkung nicht gegen Anlagen, sondern gegen lebende Ziele bestimmt sind, mahnt die Bevölkerung der angegriffenen Gegenden zu besonderer Vorsicht und zu genauester Befolgung der erprobten amtlichen Verhaltungsmaßregeln. Dank den getroffenen Abwehrmaßnahmen war die Wirkung der Angriffe trotz ihrer größeren Zahl geringer als in den Vormonaten. Der Gegner büßte seine Angriffe mit einem Verlust von 10 Flugzeugen.

Die Hertlingsche Erklärung über Belgien.

Zu der Erklärung des Reichskanzlers über Belgien schreibt die ihm nahestehende „Zentrumsparlamentskorrespondenz" — offenbar in höherem Auftrag — u. a. folgendes: Es ist eigentlich erstaunlich, welch vielseitige Auslegung die Erklärung des Reichskanzlers zur belgischen Frage mit der Zeit findet. Und doch sind die Erklärungen des Kanzlers, namentlich seine zweite Erklärung über Belgien so klar und unmißverständlich, daß sie gar nicht mißzuverstehen sind. Die Erklärung des Kanzlers besagt klipp und klar, daß Deutschland bereit ist, die volle Selbständigkeit Belgiens wiederherzustellen unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig politisch und wirtschaftlich gebotene Sicherheiten für das deutsche Reich geschaffen werden. Wenn Graf Hertling gefordert hat, daß Belgien keinem anderen Staat hörig sein darf, so liegen in dieser Forderung die militärischen und wirtschaftlichen Sicherungen begründet, denn ein wirklich selbständiges Belgien bietet tatsächlich die gebotene Sicherheit. Es fragt sich nur, ob nicht nach der einen oder anderen Seite hin liegend welche Garantien erforderlich sein werden, die eine wahre Selbständigkeit Belgiens unter allen Umständen gewährleisten. Jedenfalls — und daraus kommt es uns an — ist festzustellen, daß sich ein Widerspruch zwischen den beiden Erklärungen des Grafen Hertling nicht konstruieren läßt. Es ist daher noch zurückzuweisen, wenn in der rechtsstehenden Presse der Ruf nach einer erläuternden Aufklärung erhoben wird. Eine solche Aufklärung ist durchaus überflüssig. Wir begnügen uns mit dem Hinweis darauf, daß Graf Hertling sich in seiner Forderung bezüglich Belgiens mit der Obersten Heeresleitung im vollsten Einverständnis befindet.

Rußland.

Als Schutz der deutschen Mission in Moskau war die Entsendung eines Bataillons deutscher Soldaten in Aussicht genommen. Die Sowjet-Regierung hat diese Forderung abgelehnt, hat sich aber damit einverstanden erklärt, daß einige hundert deutsche Soldaten in Zivil in der Umgebung der deutschen Botschaft einquartiert werden, um dadurch die Sicherheit zu schaffen, die in den letzten Wochen gefehlt hat.

Erschießung Nikolaus' II.

Die Bolschewikiregierung in Moskau hat zugegeben, daß der ehemalige Zar Nikolaus am 16. Juli erschossen worden ist, und zwar auf Befehl der Sowjetregierung in Jekaterinburg, die ihn nicht in die Hände der Tschecho-Slowaken fallen lassen wollte. Danach ist an dem gewaltsamen Tode des ehemaligen Herrschers des russischen Reiches nicht mehr zu zweifeln.

Berlin. Soweit die Blätter sich zu der Nachricht äußern, sind sie einig in der Empörung über die Mordtat, die an dem früheren Zaren begangen worden ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meint, daß, wenn man in Jekaterinburg den Befehl zur Tötung des Zaren gab, der Grund wohl in den veränderten politischen Verhältnissen liege. Es scheine, daß die tschechoslowakische Bewegung, hinter der die Entente als Anstreiber stehe, allmählich zur ernsten Gefahr für die Regierung der Räteregierung geworden sei, der sie nur mit den radikalsten Mitteln Herr zu werden glaubt. So sei der Zar — ein doppelt tragisches Schicksal — durch die indirekte Schuld derer gefallen, mit denen er einst freundschaftlich verbunden war, und die jetzt nicht um seiner Person willen, sondern weil sie ihrer Politik in Rußland zu dienen hofften, seine Wiedereinsetzung in die Herrschaft betreiben wollten. Dann fährt das Blatt fort: Die grausame Tat, welcher der ehemalige Zar zum Opfer gefallen ist, wird in der gesamten Kulturwelt die Verurteilung finden, die sie als politischer Mord finden muß. Kein Zweck ist so groß, daß er das Mittel des Mordes heiligt. Die Nachricht von der Tat wird in Deutschland mit Abscheu aufgenommen werden. Ueber die menschliche Schuld des Zaren muß die Geschichte richten. Jedenfalls waren die Täter von Jekaterinburg nicht berufen, diesem Urteil vorzugreifen, geschweige denn es zu vollziehen. Die Wahrheit über die Zeitumstände haben, wird durch die Tat noch komplizierter, die Aufgabe der deutschen Politik, das große Rätsel des Ostens scharf zu überwachen, noch schwerer und dringender.

Wb Moskau, 20. Juli. Der Zar ist am 16. Juli laut Urteil des Vollzugsrats in Jekaterinburg erschossen worden. Zur Tatsache? meldet die Ermordung in folgender Form: Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar mit gerechtem Urteil in Jekaterinburg verschieden! Es lebe der rote Terror! — Ein Zeitungsbericht vom 19. Juli erklärt das gesamte Eigentum des Exzaren sowie der Exzarinnen Alexandra und Maria und sämtlicher Mitglieder der ehemaligen Kaiserhäuser als Besitz der russischen Republik. Einbezogen in die Konfiskation sind sämtliche Einlagen der Zarenfamilie in russischen und ausländischen Banken.

Die Zarin und ihre Kinder in Sicherheit.

Zu den Nachrichten über die Ermordung des Zaren wird der „B. T." noch mitgeteilt: Die Zarin sowie ihre Kinder, auch der Zarewitsch, dessen Tod schon mehrfach gemeldet wurde, befinden sich noch am Leben und in Sicherheit. Wo sie sich befinden und wie die Sicherheit beschaffen ist, wird verschwiegen. Wiederholt hatte der deutsche Gesandte Graf Mirbach während seiner gewaltsamen durch einen Mord beendeten Moskauer Tätigkeit bei der bolschewistischen Regierung Schritte unternommen, um über das Schicksal des Zaren und der Zarenfamilie Gewißheit zu erlangen und schnelle oder gar extreme Maßnahmen zu verhindern. Die Schritte hatten keinerlei Erfolg gehabt.

Kleine Mitteilungen.

Wb Posen, 20. Juli. Leutnant Hans Kirchstein, Träger des Ordens Pour le merite, der älteste Sohn des hiesigen Regierungspräsidenten, ist den Heldentod gestorben. Er hat bekanntlich eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen.

Die Beschießung von Paris. „Gerolo" meldet aus Paris, daß das letzte Bombardement das schwerste seit Beginn der Beschießung sei. Man habe Grund anzunehmen, daß die Geschütze näher an Paris herangerückt sind und die Flieger das Gelände feiten. Die Zahl der Opfer und die Größe der Sachschäden seien bedeutend, doch seien die meisten Verletzungen glücklicherweise leicht.

Ein Umschwung in der Kadettenpartei? Aus Helsingfors wird gemeldet, daß auf dem Moskauer Kongreß der Kadettenpartei ein überraschender Umschwung der Stimmung zugunsten Deutschlands zutage getreten sei, der selbst in ausgesprochen verbandsfreundlichen Kreisen der Partei unterstützt werde.

Von Lettows Streitmacht.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet, erklärte General Northey in Kapstadt, daß General Lettows Streitmacht aus etwa 100 Europäern und 700—800 Askaris bestehe, die vier Jahre Kriegserfahrung haben, während die Engländer nur eingeborene Truppen zur Verfügung haben, die erst während des Krieges zu Soldaten gemacht wurden. Daß der Feldzug noch nicht beendet sei, müsse erklärt werden durch die große Ausdehnung des Landes und die dichte Bewaldung, sodaß der Feind fast noch entweichen könne, wenn er auf 50 Meter umzingelt sei.

Neuseeländergefangene aus Frankreich.

Wb Konstanz, 20. Juli. Heute vormittag 9.50 Uhr traf der erste Transport der großen Austauschaktion, 750 Mannschaften und Unteroffiziere, hier ein. Namens des Kaisers begrüßte Prinz Oskar die Angekommenen. Auch der Großherzog von Baden hielt eine Ansprache.

Der Fliegertod des Sohnes Roosevelts.

Wtuna Berlin, 20. Juli. Bei dem Versuch eines amerikanischen Geschwaders, die deutsche Absperre über der Marne zu durchbrechen, fand auch Quentin Roosevelt den Heldentod. Ein Geschwader von sieben deutschen Flugzeugen, das an der Marne kreuzte, wurde in der Gegend von Dormans einer Gruppe von 12 amerikanischen Jagdfliegern ansichtig und warf sich sofort den Amerikanern entgegen. Es entspann sich ein heftiger Luftkampf, wobei besonders ein Amerikaner seinen Angriff hartnäckig wiederholte. Der Kampf gipfelte in einem Luftduell zwischen dem Amerikaner und dem deutschen Jagdflieger, Unteroffizier Greper. Nach kurzem Ringen gelang es Greper, seinen tapferen, aber im Luftkampf nach unerhörten Gegner gut vor das Rohr zu bringen. Nach wenigen Schüssen begann das offenbar steuerlos gewordene Flugzeug zu fallen und stürzte bei dem Dorf Chambry, etwa 10 km nördlich der Marne zur Erde. Der amerikanische Flieger war durch zwei Kopfschüsse getötet worden. Seine Begleiter waren der Leutnant Quentin Roosevelt von der Aviation Section der Vereinigten Staaten aus. Die letzte Ehrerbietung des Gegners ist ihm sicher. Die deutschen Flieger begaben sich in sorglicher Obhut, um Julier, den Angehörigen, übermittelt zu werden. Die tödlichen Schüsse des tapferen jungen Helden waren von den deutschen Fliegern bei Chambry, wo er seiner Maschine zur Erde stürzte, mit kriegerischen Ehren beigesetzt.

Tages-Rundschau.

München Sitz des Reichsfinanzhofs.

Wb Berlin, 19. Juli. In der heute unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Wirkl. Geh.-Rat v. Payer abgehaltenen Vollsitzung des Bundesrats wurde den vom Reichstag angenommenen Steuergesetzentwürfen zugestimmt. Als Sitz des Reichsfinanzhofes wurde München in Aussicht genommen.

Wohnung und persönliche Freiheit.

Der Abgeordnete Dr. Roeßicke hat in Gemeinschaft mit Reichstagsabgeordneten der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums im Reichstage folgende Anfrage eingebracht:

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß auf dem Lande vielfach in rücksichtslosester und schroffster Weise Haussuchungen und Durchsuchungen von Wohnungen teils durch Organe der Behörden, teils durch Militärpersonen, teils durch besonders von den Behörden beauftragte Kommissionen erfolgen, deren Vorgehen im Widerspruch zu der gesetzlich festgelegten Unverletzlichkeit der Wohnung und Sicherung der persönlichen Freiheit steht? Ist der Herr Reichskanzler bereit, die weitere Vornahme derartiger Haussuchungen und Durchsuchungen zu verhindern, bis eine gesetzliche Grundlage geschaffen ist, durch welche Sicherheiten gewährleistet werden, die wenigstens den Bestimmungen der Strafprozeßordnung gleichkommen?

Die seelische Behandlung der Landwirtschaft.

Wenn ein Romanschriftsteller plötzlich zu Tagesfragen nicht zeigt, muß wohl ein ausschlaggebender Grund dazu vorliegen. Rudolph Stratz hat diesen Schritt ins Alltägliche getan, und er behandelt in der letzten Nummer der „Woche" die Frage: Verhindert wir unsere deutsche Landwirtschaft seelisch richtig? Das ist die schwere und ernste Sorge, die ihm die Feder in die Hand gibt, und seine Ausführungen leiten uns tatsächlich auf Neuland. Wir haben die Frage überhaupt noch kaum gestellt, noch weniger ist sie bis jetzt beantwortet worden. Stratz läßt uns Dinge sehen, an denen wir bisher mehr oder weniger achtlos vorübergegangen sind. Er zeigt an manchem Punkte das Dichterauge zu tiefsinnig eingestellt haben, im großen und ganzen aber hat er wohl richtig gesehen.

Drei kriegswichtige Berufe haben wir im Kampf um Deutschland, sagt er: den Krieger, den Rüstungsarbeiter, den Bauer. Wie gehen wir mit dem Krieger um? Selbstverständlich vom Standpunkt des Soldatenehre aus. Strafen spielen im deutschen Heer Gottes Dank kaum eine Rolle, wurden sogar im Laufe des Krieges noch gemildert. Lob der Vorgesetzten, Ehrenzeichen und der Dank der Heimat lohnen treue Pflichterfüllung. Wie begegnen wir dem Rüstungsarbeiter? Hat ab vor diesen Männern und Frauen am feurigen Ofen. Sie tun ihre Pflicht. Sie erhalten dafür hohen Lohn. Jedermann bringt ihnen die Achtung und das Wohlwollen entgegen, das sie verdienen. Wie lassen wir den Dritten an, den deutschen Landwirt? Ein Jahr Gefängnis und zehntausend Mark Enteignung, Beschlagnahme, plötzliche Verwahrung, Strafandrohung, Haussuchung, Zwangsumlage, Bodenkontrollarbeiten, Ernteschätzung, Viehzählung, Viehzwischenzählung, kleine Viehzählung, Anmeldepflicht, Ablieferungspflicht, Lebensmittelkartenabgabe, Petroleumsperre, Verwarnung — in einem endlosen Hexensabbat geht es vor den Augen des deutschen Bauers vorbei.

Wo ich denn ein Verbrecher, fragt sich der Bauer, und wenn, was habe ich denn verbrochen? Es ist das System, in dem für den Gesamtkenner der Kriegswirtschaft besteht: Sie sollen essen! Sie bei den „Schlüssel" zu essen, nur nicht zu den Menschen. Sie „bewirtschaften" die Kartoffeln, aber nicht die Geister, Sie „erfüllen" das Gemüse, aber nicht das Herz. Man schlägt die Allgemeinheit durch Höchstpreise vor dem Bauer. Aber wer schützt den Bauer selbst? Die Menschen, die er selber braucht, dürfen verlangen, was sie wollen, und wer ihm was bietet, darf verlangen, was er will. Seine Magd, die Mannesarbeit verrichtet, und sein Ochsenknecht, der 16 Stunden im Freien arbeitet, erhalten, mit Ausnahme des Brotes, dieselbe Verpflegung, wie eine bleichsüchtige Lehrer Tochter oder wie ein Schreibergehilfe in der Stadt. Darin liegt die Gefahr eines noch größeren Leutemangels auf dem Lande oder wenigstens einer trostlosen Arbeitsunlust, und damit einer noch schlechteren Versorgung der Städte. Der deutsche Bauer fängt an, verbittert zu werden, wenn es so weiter geht. Er zieht die Achseln und verliert die Anteilnahme an seinem Tun; er sagt, was man heutzutage nur zu oft, auch von geschurigelten Großgrundbesitzern hört: Anfangs hab' ich mir alle Mühe gegeben; aber jetzt laß' ich die Narre laufen! Dahin darf es nicht kommen.

Nein, gewiß nicht. Besonders nicht in einer Zeit, wo der Bauer auf dem Felde auch im Felde steht, so gut wie der Krieger, den er kampffähig erhält. Was Strug beobachtet hat, und mit dichterischer beschwingter Feder schildert, das hat jeder von uns in irgend einer Form auch schon erlebt und gehört. Nebenbei liest der Bauer auch Zeitungen und weiß über die Kriegsgewinnler nicht nur, sondern auch über das ehrsame Handwerk und seine Erträgnisse Bescheid, und aus der Bibel kennt er den Satz: Du sollst dem Ochsen, der da dreschet, nicht das Maul verbinden! Etwas scheint nicht in Ordnung zu sein. Vielleicht ist es noch Zeit, vorbeugend einzugreifen, und auch die seelischen Kräfte etwas pfleglicher zu bewirtschaften. (Köln. Ztg.)

Kein Hohenzoller für den finnischen Thron. Der finnische Gesandt in Berlin, Staatsrat Hilti, überbrachte bei seinem letzten Besuch in der Heimat dem dortigen Senat den Bescheid, daß Kaiser Wilhelm keinen seiner Söhne als Kandidaten für den finnischen Thron aufgestellt wissen wolle.

Staatssekretär v. Hintze.

Der „Reichsanzeiger" teilt mit, daß der Kaiser Herrn v. Kühlmann aus seiner Stellung als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes entlassen und Herrn v. Hintze zu seinem Nachfolger ernannt hat. Herr v. Hintze ist von Christiania, wo er sich verabschiedet hat, nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte des neuen Amtes übernommen.

Telegrammwechsel zwischen Hintze und Burian.

Wien, 20. Juli. Der Staatssekretär des Aeußern v. Hintze hat anläßlich seines Dienstantritts an den Minister des Aeußern folgendes Telegramm gerichtet: Durch das Vertrauen Seiner Majestät, meines allergnädigsten Herrn, auf den Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes berufen, drängt es mich, Eurer Exzellenz zu Beginn meiner Tätigkeit meine aufrichtigsten bundesfreundlichsten Grüße zu übersenden. Es ist mir eine besondere Freude, bei meinem Dienstantritt die auf einen Ausbau des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses abzielenden Arbeiten vorzufinden, die ich aus festumrissener Ueberzeugung aufnehme und mit Eurer Exzellenz gütiger Unterstützung zu einem guten Ende zu führen hoffe. Als schönstes Glück aber würde ich es betrachten, wenn es mit Gottes gnädiger Hilfe in nicht allzu ferner Zeit gelänge, die Erfolge unseres treu bewährten Bündnisses durch einen siegreichen, ehrenvollen Frieden zu krönen.

Hierauf hat Graf Burian mit nachstehender Depesche geantwortet: Für die freundlichen Worte, mit welchen mich Eure Exzellenz anläßlich Ihres Amtsantritts zu begrüßen die Güte hatte, bitte ich meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. Eure Exzellenz mögen versichert sein, daß Ihnen bei der Durchführung der großen Aufgabe, deren Ziel Festigung und Ausgestaltung des österreichisch-ungarisch-deutschen Bundesverhältnisses ist, meine rückhaltlose und überzeugte Mitwirkung jederzeit zur Verfügung stehen wird. Einen ehrenvollen gerechten Frieden, welchen wir alle zum Wohle der gesamten Menschheit herbeisehnen, werden wir am raschesten und sichersten erreichen, indem wir in unbeugsamer und kraftvoller Einigkeit ausharren.

Litauen.

Es ist mitgeteilt worden, daß eine litauische Körperschaft den Herzog von Urach zum König von Litauen gewählt habe. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, verhält sich die Sache folgendermaßen: Ein Teil des litauischen Landesrats hat sich ohne die Zustimmung Deutschlands nach dem Muster des polnischen Staatsrates zu einem litauischen Staatsrat konstituiert und dann den Herzog von Urach ohne Wissen der deutschen Regierung zum König von Litauen gewählt. Die Unabhängigkeit Litauens wurde seinerzeit von Deutschland nur unter der Bedingung anerkannt, daß die abzuschließenden Konventionen, darunter natürlich auch die Frage der Staatsform und der Thronbesetzung, den deutschen Interessen entsprechen. Danach folgt, daß alle diese Angelegenheiten nur in enger Fühlungnahme mit der deutschen Regierung erfolgen können. Es kann also Litauen nicht das Recht zugesprochen werden, in der Thronfrage eine selbständige Entscheidung zu treffen, ebenso wenig wie in dem eigenmächtig gebildeten Staatsrat eine rechtmäßige Vertretung Litauens erblickt werden kann. Die Nachricht, daß der Herzog von Urach die Krone angenommen habe, ist infolgedessen unrichtig. Der eigenmächtige Beschluß dürfte vielmehr hier peinlich berührt haben. Auch in der Frage der litauisch-polnischen Personalunion, die immer wieder in der Presse behandelt wird, ist eine Entscheidung bis jetzt nicht gefallen.

Sulzgerd. Nach Verkündigung beim Ministerium des Aeußern, ist die Meldung von der Annahme der litauischen Krone durch den Herzog von Urach völlig unrichtig.

Nassauische Nachrichten.

Höchst, 19. Juli. Eine stadtamtliche Erklärung zu der hier herrschenden Wassernot gibt jetzt zu, daß die Katastrophe erwartet wurde, daß sie aber weit früher eingetreten ist, als man ahnen konnte. Es steht außer allem Zweifel, daß die Brunnen des städtischen Wasserwerkes durch die Abwässer der Farbwerke schon seit geraumer Zeit verunreinigt wurden und daß diese Gefahr bedrohlichere Formen annahm, je näher das Werk seine Anlagen an die Brunnen heranschob. Die ungewöhnliche Ausdehnung der Farbwerksanlagen während des Krieges hat nunmehr die Katastrophe, die sichtbare Bürger schon vor einem Jahre voraussagten, beschleunigt. Zur Behebung der Not gibt das Wasserwerk jetzt täglich zwei Stunden Wasser ab. Im übrigen ist die Bürgerschaft auf die wenigen Brunnen in den Bürgerhäusern und eine Quelle angewiesen. Außerdem fahren nachmittags Wasserwagen durch die Straßen, die Wasser abgeben. Heute vormittag fand im Rathause eine Konferenz mit den Vertretern der Regierung statt, in der über die Maßnahmen zur Steuerung der großen Not Beratungen gepflogen wurden.

Oberlahnstein. Auf dem Grundstück des Bärnereibesitzers Winkel wurden die ersten reifen Trauben, süß und schwer, geerntet.

Frankfurt. Infolge der Verordnung des General-Kommandos, wonach zur Bekämpfung der Wanzenplage in den Kostgeschäften eine noch Papierersatzlieferungen zur Verwendung kommen und die Bettbezüge nur noch mit der Hand und nicht mehr mit dem Pinsel eingespritzt werden dürfen, haben die hiesigen Barbiere beschlossen, zur Deckung der durch die Verordnung entstandenen Mehrkosten von jetzt ab für Nichtbarbiere 40 und für Haarschneiden 80 Pfg. zu fordern. — Auf der Station Geldstein wurde Samstag morgen der 64 Jahre alte Rangierer Jakob Krämer von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. — Die gerichtsärztliche Untersuchung der von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Leiche eines 4½jährigen Knaben hat ergeben, daß das Kind an Schwindsucht gestorben ist. Als Täterin kommt die Mutter, die 28jährige Schneiderfrau Spielmann, Gr. Hirschgraben 16, in Verdacht. Der entmenschte Weib wurde verhaftet.

Vilbel. Der Rechtsanwalt Otto Heyl in Vilbel wurde von der Strafkammer Gießen wegen Unterschlagung von Armengeldern zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Vom Westerwald. Eine Händlerin aus Wiesbaden, die im letzten Jahre in den Kreisen Westerburg und Unterwesterwald in ziemlichem Umfange gewerbsmäßigen Schleich- und Tauschhandel betrieben hatte, wurde dafür von der Arnsberger Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Seemannsbraut.

Ein deutscher Seeroman von G. Elber.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Henning noch unschlüssig, was er beginnen sollte, dastand, drängte sich ein Mann im weißen Leinenanzug durch die Menge unter dem breiten Panamahut leuchtete ein sonnengebräuntes Antlitz hervor, das ein hellblonder Vollbart umrahmte.

Hallo! rief er, finde ich hier einen deutschen Landsmann?

Henning schaute überrascht auf.

Allerdings, ich bin ein Deutscher!

Willkommen! rief der andere fröhlich und streckte Henning die derbe Hand entgegen. Mein Name ist Weserling. — Wilhelm Weserling, sehr er heiter fort. Wohne seit zehn Jahren hier und freue mich, einmal wieder deutsche Landsleute begrüßen zu können. Der Herr ist doch auch ein Deutscher? wandte er sich an den Sekretär.

Mein Name ist Bicker, stellte sich dieser vor, ich bin im deutschen Konsulat in Valparaiso.

Alle Wetter! rief Weserling. Also eine Respektsperson! Aber wie kommen die Herren hierher nach der einsamen Osterinsel?

Wir waren auf der Fahrt nach den Südsee-Inseln, um ein deutsches Schiff aufzusuchen, zu dem ich und zwei deutsche Seeleute gehören, der Sturm verschlug uns hierher! erzählte Henning.

Ach ja, der Sturm. Da wird wieder manches Schiff verloren sein. Seien Sie froh, daß Sie mit Ihrer Nußschale gut durchgekommen sind. Muß ein tüchtiges Fahrzeug sein.

Das ist es in der Tat. — Nun, Theising, was gibt es? wandte er sich an den alten Seemann, der auf die Gruppe zukam.

Ja, ja, Herr Bahnsen, meinte der Alte, so ohne allen Schaden sind wir doch nicht davon gekommen. Die „Carmen" hat ein Leck erhalten, und die Maschine ist auch nicht ganz in Ordnung. Wir müssen hier wohl einige Tage liegen bleiben, um den Schaden auszubessern.

Das ist mir sehr unangenehm, sagte Henning und sonst einen trüben Blick auf die See hinaus. Hatte er sich doch vorgenommen, gleich heute wieder abzufahren, um die Nachforschungen nach der „Nymphe" fortzusetzen.

Na, meinte Weserling gutmütig, schauen Sie nicht so traurig drein, der Schaden wird bald repariert sein. Ich habe hier Leute zur Hand, die das verstehen. Inzwischen sind die Herren meine Gäste. Sehen Sie oben das weiße Haus zwischen den Kokospalmen und den Paradiesbäumen? Dort bin ich zu Hause.

Oberhalb der kleinen Ortschaft leuchtete ein weißes Landhaus aus dem Grün der Bäume und Büsche hervor, in dessen Fenstern die Morgensonne blitzte.

Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre Einladung, sagte Henning, aber ich möchte doch lieber bei meinem Boot bleiben.

Warum nicht gar, rief Herr Weserling, der Maschinist und der Matrose und der Schiffsjunge mögen im Boot bleiben, so kann nichts geschehen. Meine Leute helfen dann bei der Ausbesserung. Sie aber kommen mit, nicht wahr, Herr Sekretär?

Ich nehme Ihre Einladung mit Vergnügen an, sagte dieser verbindlich.

Also das ist abgemacht, jetzt wollen wir einmal nach den Schäden ihres Bootes sehen.

Es stellte sich heraus, daß in der Tat einige Tage nötig sein würden, um die Reparatur vorzunehmen und Henning fügte sich seufzend der Notwendigkeit. Da der Maschinist und Theising die Arbeiten beaufsichtigen wollten, brauchte Henning die Einladung des freundlichen Weserling nicht auszuschlagen.

Man begab sich gleich auf den Weg nach dem weißen Landhaus. Durch wohlgebaute Felder, Gärten und Kokospalmen-Plantagen führte der Weg aufwärts. Man sah, daß hier ein tätiger Geist und eine energische Hand walteten. Ueberall herrschte Ordnung und Sauberkeit. Henning sprach seine Anerkennung aus.

Ja, meinte Weserling lachend, auf diesem alten vulkanischen Boden läßt sich schon was erzielen. Als ich vor zehn Jahren hier von San Francisko anlangte, sah es nicht so aus. Die Menschen hier lebten nur in in den Tag hinein, es war die richtige Räuberbande. Es hat Mühe gekostet, sie zur Arbeit anzuhalten. Aber als sie sahen, daß ich es zu etwas brachte und mich auch die chilenische Regierung unterstützte, da machten sie auf und machten sich an die Arbeit. Heute geht es allen ganz gut hier. Das Klima ist herrlich. Es gedeiht alles so üppig, besonders Kokos und Bananen, doch der Handel mit diesen Früchten ein stattliches Sümmchen abwirft. Wir liefern alles nach Valparaiso und San Francisko. Ich habe immer guten Absatz dort.

Weshalb haben Sie sich wie auf dem Konsulat gemeldet? fragte Herr Bicker.

Hab's noch nicht nötig gehabt, Herr Sekretär. Werd's jetzt aber nachholen, wenn ich einmal nach Valparaiso komme. Doch da sind wir zu Haus.

Ein Gitterter öffnete sich und man trat in einen sauber gehaltenen Park, der mit tropischen Pflanzen und Blumen angefüllt war. Hinter einem grünen Rasenplatz erhob sich das einfache, aber hübsche weiße Haus, an dessen Vorderfront eine Veranda entlang lief. Zwei Mädchen im Alter von zehn und zwölf Jahren in weißen Kleidern spielten auf dem Rasenplatz mit Reifen. Die hellblonden Locken, welche über die Schulter fielen, bewiesen, daß sie die Töchter des Deutschen waren. Sie sprangen lustig dem Vater entgegen, blieben aber verlegen stehen, als sie die Fremden sahen.

Kommt nur und reicht den Herren die Hand, rief Herr Weserling. Das, meine Herren, sind meine beiden Töchter, Rosa und Frieda. — ah — soeben kommt meine Frau!

Eine hübsche, etwas rundliche Frau im weißen Hauskleide kam die Verandatreppen herunter. Sie mochte Ende der dreißig stehen, ihr frisches, freundliches Gesicht, ihre blauen Augen und das blonde Haar ließen sie unschwer als Deutsche erkennen.

Da bringe ich Dir Gäste, liebe Helene, sagte ihr Gatte und stellte die Herren vor.

Freundlich begrüßte sie die Hausfrau.

Sie haben hoffentlich nicht Schiffbruch erlitten? fragte sie teilnehmend.

Nein, gnädige Frau, aber wir sind vom Sturm verschlagen worden.

Und jetzt müssen die Herren wegen einer Reparatur an ihrem Schiff einige Tage hier bleiben, erklärte Herr Weserling.

Seien Sie herzlich willkommen, was wir vermögen, um Ihnen den Aufenthalt auf unserer einsamen Insel angenehm zu machen, soll gern geschehen, sagte die freundliche Frau.

Henning dankte ihr, aber sein Gemüt war von Kummer schwer belastet, was sich auf seinem offenen Gesicht zeigte, so daß ihn Frau Helene teilnehmend anblickte. Die Fremden wurden dann in ein Gastzimmer geführt, wo sie sich nach den Strapazen der Sturmnacht erholen konnten. Herr Bicker warf sich auf das Bett und sank bald in einen festen Schlaf. Henning aber konnte nicht schlafen. Der Gedanke an Gretes Schicksal ließ ihn nicht ruhen. Rastlos wanderte er im Zimmer auf und ab oder trat an das Fenster, von dem aus man einen weiten Rundblick auf die noch immer unruhige, schäumende See genoß.

Gleich einem schützenden Wall umgaben Korallenriffe die Insel; brausend brach sich das Meer an diesen Riffen, überstürzte sich schäumend und zog in langen Wellen an den felsigen Strand. Sonst gefahrlosen Riffe gab es gar viele in der Inselwelt der Südsee, und mehr dem Schiffe, das der Sturm auf die zu harten Felsen zerstachelten Korallen warf, — es war rettungslos verloren. Wenn es auch von den Felsenzähnen der Riffe festgehalten wurde, so würden es doch die sich überstürzenden Fluten in kurzer Zeit zerrissen haben.

Mit Schaudern dachte Henning an die Möglichkeit, daß der Sturm die „Nymphe" auf eines dieser Korallenriffe geworfen haben könnte. Da fest das Schiff auch gebaut war, es würde der stürmischen Brandung nicht lange haben standhalten können. Und was war dann aus Grete geworden? Würde sie Kräuter an den Felsen zerschmettert sein? Würden die schäumenden Fluten sie in die dunklen Tiefen des Meeres gerissen haben? Würde sie ein Opfer der hier so zahlreichen Haifische geworden sein? Würde ihr toter Leib ein Spiel der Wellen und der Winde, in die weite, weite See hinaus? Ein entsetzliches Unbehagen packte ihn, die Brust zu sprengen, daß er schmerzlich aufstöhnte. Dann erfaßte ihn der Zorn gegen den Mann, dessen tolle Leidenschaft das ganze Unglück verschuldet hatte. In selbst und den alten Theising, unzweifelhaft die besten Kräfte unter der Besatzung der „Nymphe", hatte er zurückgelassen und war allein fortgesegelt, ohne der Gefahren zu gedenken, denen er Grete Emarken aussetzte. Der Zorn schüttelte ihn fürchterlich, daß er mit den Zähnen knirschte und mit dem Fuß aufstampfte. Ratlos saß er jetzt auf der einsamen Insel und konnte nichts zur Rettung der Geliebten tun, die vielleicht gerade jetzt in höchster Not schwebte. Karl Bauernweis sollte es nun büßen, wenn er ihm jemals im Leben wieder begegnete.

Die Glocke läutete zum Mittagstisch. Henning verspürte wenig Lust, sich unter die fröhlichen Menschen zu begeben, aber er konnte doch die liebenswürdigen Gastgeber nicht verletzen, und so begab er sich auf die Veranda, wo der Tisch gedeckt war.

Herr Bicker war schon erschienen und unterhielt sich herzlich mit den beiden Töchtern des Hauses, mit denen er rasch Freundschaft geschlossen hatte.

Auch der Hausherr war in fröhlicher Laune; aber Frau Helene war still und in sich gekehrt, sie sah den schmerzlichen Ausdruck auf Hennings blassem Gesicht und ahnte, daß ihn ein schwerer Kummer bedrückte, der durch die allgemeine Fröhlichkeit nur noch fühlbarer werden mochte. Deshalb schenkte sie und richtete zuweilen einige leise, tröstende Worte an den jungen Seemann, als wollte sie ihn in seinem gebeimen Kummer trösten.

Nach Tisch begaben sich Herr Weserling, Bicker und die Kinder in den Garten, Frau Helene und Henning blieben allein auf der Veranda. Henning sah, in trübes Schweigen versunken, auf das Meer hinaus. Frau Helene folgte seinen Blicken.

Sie suchen noch immer Ihr verlorenes Schiff? fragte sie leise.

Ja, — ich kann die Hoffnung nicht aufgeben, es wieder zu finden.

Hängen Sie mit solcher Liebe an dem Schiff?

Ja, denn es trug mein Lebensglück. —

Wie soll ich das verstehen?

Henning erhob sich. Ein tiefer Seufzer schwellte seine Brust. Auf dem Schiffe befand sich mein Liebstes auf der Welt, meine Braut, stieß er hervor.

Ah, — Ihre Braut! O mein armer junger Freund, jetzt verstehe ich Ihren Schmerz! Aber es ist ja noch nicht alle Hoffnung verloren! Obwohl wie Sie, kann ja auch das Schiff einen schützenden Hafen erreicht haben. Haben Sie Mut, lassen Sie die Hoffnung nicht sinken!

Ich danke Ihnen für Ihre Worte, — ja, ich will Gott vertrauen, daß er mein Liebstes in seinen Schutz genommen hat.

Wir wollen Gott darum bitten, sprach sie leise und innig.

Herr Weserling erschien in diesem Augenblick mit dem alten Theising.

Da ist Ihr Steuermann, der Sie sprechen möchte, Herr Bahnsen.

Theising? Was gibts? Habt Ihr eine Nachricht? fragte Henning erregt.

Des alten Matrosen wetterdurchfurchtes Gesicht war sehr ernst.

Ich möchte Sie bitten, Herr Bahnsen, entgegnete er, mit mir an den Strand zu kommen. Ich möchte Ihnen da etwas zeigen.

Betrifft es unser Schiff?

Ja, — kommen Sie nur.

Wir erwarten Sie zum Abendessen, sagte Herr Weserling. Und Ihr, alter Freund, wandte er sich an Theising, kommt auch mit.

Sehr freundlich, Herr, entgegnete der Alte, indem er gegen Frau Helene eine steife Verbeugung machte. Dann folgte er Henning, der ungeduldig fragte: Habt Ihr Nachricht von der Nymphe? Woher kam sie? Hier brachte sie?

Kommen Sie nur, Herr, Sie werden ja sehen.

Am Strande waren mehrere Fischer beschäftigt, einen Teil eines Mastbaumes, an dem noch eine Rahe mit zerfetztem Segel und Takelwerk hing, an das Land zu ziehen.

Was ist das, Theising? Woher kommen diese Trümmer?

Theising entgegnete ernst: Sehen Sie sich das genau an, Herr Bahnsen, ich sollte meinen, wir beide kennen das ganz gut! —

Henning stürzte auf die Wrackstücke zu. Eine entsetzliche Ahnung stieg in ihm empor. Er beugte sich über die zerbrochene Rahe, da stand deutlich Nymphe — Bremerhaven — eingebrannt. Mit einem dumpfen Schrei fuhr Henning empor und wäre zusammengesunken, wenn ihn Theising nicht mit festem Griff erfaßt und aufrecht erhalten hätte.

13.

Verzweifelnd starrt das Auge auf die Stelle,
Die schäumt an sand'ger Bank.
Ob nimmer wiederkehrt das Schiff, das schnelle,
Das kühn versank.

Es konnte kaum noch einem Zweifel unterworfen sein, daß die Nymphe in der Sturmnacht ihren Untergang gefunden hatte. Die Trümmer, welche die Flut an den Strand getrieben, rührten von dem Schiffe her. Sie bestanden in Stücken des Hauptmastes, und wenn dieser einmal zerschmettert war, so bestand wenig Hoffnung, daß sich das Schiff gegen die Gewalt des Sturmes und der Wellen hatte behaupten können. Henning sank auf einen Stein am Strande nieder und starrte verzweiflungsvoll auf das erbarmungslose Meer, das ihm sein Teuerstes verschlungen hatte. Er konnte den Gedanken nicht fassen, daß er Grete nicht wiedersehen sollte. Sein ganzer Mut, seine ganze Lebensfreude schien ausgelöscht. Hätte er doch mit ihr gemeinsam sterben können. Schrecklicher als der Tod mit ihr, erschien ihm das Leben ohne sie.

Seine Augen füllten sich unwillkürlich mit Tränen und er barg das Gesicht in die Hände. Der ehrliche alte Theising wußte keinen Trost, er stand schweigend neben Henning und legte ihm sanft die harte, schwielige Rechte auf die Schulter. Endlich sagte er: Da ist nichts zu machen, Herr Bahnsen. Seine rauhe Stimme klang ganz zart und weich. Der liebe Gott mag dem vergeben, der das Schiff in diese Gefahr gebracht und die arme junge Dame in den sicheren Tod getrieben hat. Ja, ja, — das Leben! Meine Frau und meine beiden Söhne sind auch auf der See gestorben!

Henning schluchzte laut auf.

Kommen Sie, Herr Bahnsen, fuhr der Alte mitleidig fort. Lassen Sie uns zu dem weißen Hause zurückkehren, — da sind freundliche Leute, und ihr Mitgefühl wird Ihnen gut tun.

Er versuchte Henning emporzuziehen. Doch dieser wehrte ihn ab. Geht nur, Theising, entgegnete er, sich gewaltsam fassend. Ich kann jetzt keine fröhlichen Gesichter sehen.

O, sie werden gewiß mit Ihnen trauern!

Ehrlich, geht nur und laßt mich allein. Erzählt ihnen, was geschehen ist, — ich kann heute abend nicht kommen, ich werde bei unserem Boot bleiben — geht, ich bitte euch!

Theising sah ein, daß die Einsamkeit die beste Trösterin für den Schmerz des jungen Mannes war. Er drückte Henning teilnahmsvoll die Hand, dann wandte er sich schweigend ab und schritt dem weißen Hause zu.

Die Menschen am Strande hatten sich verlaufen. Nur einige Kinder spielten noch mit den Muscheln und bunten Steinen, welche die Flut ans Land gemorfen hatte. Die Erwachsenen sammelten sich um den kleinen Dampfer, um mit dem Heizer und den Matrosen über die Wrackstücke ihre Meinung auszutauschen. Henning erhob sich und ging mit müden Schritten den Strand entlang, bis er einen einsamen Felsenvorsprung fand, der weit in die See hinausragte. Hier ließ er sich nieder, um seinen traurigen, kummervollen Gedanken nachzuhängen.

Henning sah nicht die Schönheit der ihn umgebenden Natur. Nicht die schönen bewaldeten Hügel des höheren Teils der Insel, nicht den blauen, wolkenlosen Himmel, nicht die herrliche, in tiefer Bläue strahlende See, die jetzt in leichtem, schäumendem Wellengekräuselt an den Korallenriffen brandete. Er hörte nicht das leise, harmonische Murmeln des Meeres, das wie in fröhlicher Hoffnung sich in sein Ohr einschmeicheln zu wollen schien; nicht den lauten, lebensstrohen und lebensstarken Schrei der Möwen, die die einsame Klippe umkreisten, hinausschossen in die blaue Weite und niedertauchten in die Wasserfläche der See, um sich blitzschnell wieder zu erheben.

Sein Auge folgte schwermütig dem Fluge eines gemächlichen Seeadlers, der auf scheinbar regungslosen Flügeln hoch oben in blauer Einsamkeit schwebte. Henning dachte unwillkürlich an die Sage der Seeleute, daß dieser majestätische Vogel keine Heimat habe, daß er Tag einsam in unerreichbarer Höhe schwebe und sich nur zuweilen auf das Meer niederlasse, um sich von den Wellen wiegen und schaukeln zu lassen.

So wird auch mein Leben fortan sein, murmelte Henning mit zuckenden Lippen. Ohne Heimat, — ohne Ruhe und Rast werde ich dahinfahren auf dem Meere des Lebens — auf den blauen Fluten des Ozeans — bis die dunkle Tiefe mich verschlingt, — ach, wäre es erst so weit!

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheim. Das Eiserne Kreuz erhielt Landsturmmann Hch. Wiegand bei einem Inf.-Regt.

Hochheim. Der Getreideschnitt ist in hiesiger Gemarkung in vollem Gange. Halm- sowie Kornerbildung beim Roggen ist gut. Den Ertrag der Gerste schätzt man durchschnittlich auf mittlere Ernte. Bei dem Sommergetreide sind die Erträge je nach Bodenlage sehr verschieden. Die zweite Kleeschur ist selbst in schwerem Boden sehr gering. Frühkartoffeln liefern im allgemeinen nur kleine Knollen. Bei andauernder Trockenheit besteht für die meisten Spätkartoffelfelder die gleiche Befürchtung. Gute Aussichten bieten bis jetzt die Weinanlagen, doch könnte auch diesen ein ausgiebiger Regenfall nichts schaden.

* Der Sommer hat sich nun gründlich eingestellt. Nach der ungewöhnlich kalten Temperatur des verflossenen Juni, die auch zu Beginn des Juli noch nicht wich, haben wir endlich seit einiger Zeit richtigen Hochsommer. Dieser Tage stieg das Thermometer im Schatten über 30 Grad Celsius. Mag auch die große Hitze mit mancherlei Unbequemlichkeiten verbunden sein, so wird sie doch im Hinblick auf unsere reifende Ernte, für deren gute Entwicklung sie von großer Bedeutung ist, gern in Kauf genommen. Hoffentlich holt der uns bevorstehende Sommer nach alles nach, was der Vorsommer versäumt hat.

* Der nächste Termin für das Inkrafttreten der neuen Steuergesetze ist der 1. August. Mit diesem Tage erlangen Geltung das Umsatzsteuergesetz, die Novelle zum Wechselstempelgesetz und die Novelle zum Reichsstempelgesetz, wobei die neu eingeführte Abgabe von den Habenzinsen erstmalig für die Zeit nach dem 30. Juni 1918 bis zum Schlusse des Geschäftsjahres zu entrichten ist. Am 1. Oktober d. Js. treten in Kraft das Biersteuergesetz, das Gesetz über die erhöhte Reichsabgabe von den Post- und Telegraphengebühren und die §§ 142 (Zölle auf Uhren, Essig usw.) und 244 (Zusatzsatz zur Verbrauchsabgabe) des Branntweinmonopolgesetzes. Am 1. Oktober nimmt auch der neu errichtete Reichsfinanzhof seine Tätigkeit auf. Mit der Verkündung des Gesetzes treten in Kraft die Anzeigevorschriften im Weinsteuergesetz und im Mineralwassersteuergesetz sowie die Bestimmungen über die Betriebsmittel der Monopolverwaltung und die vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung des Branntweinmonopols, während die übrigen Vorschriften des Branntweinmonopolgesetzes durch kaiserliche Verordnung in Kraft gesetzt werden. Einen Monat nach Verkündung treten in Kraft das Gesetz über die Besteuerung von Mineralwässern, Limonaden usw., die Zollerhöhungen für Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade, das neue Schaumweinsteuergesetz, die Reichsweinsteuer. Für die in der außerordentlichen Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918 zusammengefaßten einmaligen Abgaben auf Grund der Wehreinkommensteuer, der Vermögensabgabe und der neuen Gesellschaftssteuer, ergibt sich der Zeitpunkt des Inkrafttretens aus den materiellen Vorschriften über die der Abgabe zugrunde liegenden Zeiträume. Nach § 14 des Gesetzes ist die Abgabe binnen einem Monat nach Zustellung des Kriegssteuerbescheides zu entrichten. Die Entrichtung der außerordentlichen Kriegsabgabe hat demnach mit einmaliger Zahlung im Laufe des gegenwärtigen Rechnungsjahres zu erfolgen. Die Wehreinkommensteuer, die Vermögensabgabe und die Gesellschaftssteuer für das vierte Kriegsgeschäftsjahr treten, da ihre Erträge lediglich für das Rechnungsjahr 1918 bestimmt sind, mit Ablauf dieses Rechnungsjahres außer Kraft. Von den übrigen Steuergesetzen sind befristet die Umsatzsteuer und die Weinsteuer, beide bis zum 31. Dezember 1923, ferner das Steuerfluchtgesetz, das außer Kraft tritt mit dem Schluß des dritten Jahres nach Ablauf desjenigen Jahres, in dem der Krieg mit allen Großmächten beendet ist.

* Das am 15. Januar ds. Js. erlassene Rauchverbot auf der Frankfurter und Wiesbadener Straßenbahn ist vom Herrn Regierungspräsidenten wieder aufgehoben worden. Das Verbot hat sich durch die immer seltener werdende Zigarre und die gewaltige Verteuerung der Zigaretten von selbst erübrigt; es ist in der letzten Zeit auch seitens des Straßenbahnpersonals nicht mehr auf diese Durchführung geachtet worden.

* Die bevorstehenden vier fleischlosen Wochen, die in der Weise vorgesehen sind, daß zwischen dem 19. August und 27. Oktober je eine fleischlose Woche mit je zwei Fleischwochen abwechselt, sind dadurch notwendig geworden, daß wir bisher mit unserem Fleischverbrauch etwas über das mit Rücksicht auf unseren Viehbestand zulässige Maß hinausgegangen sind. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen und willig ertragen werden müssen, können wir nicht aus der Hand in den Mund leben, sondern müssen bei der Unabhängigkeit des Kriegsendes auch an die Zukunft denken. In unserem Schweinebestand, der in Friedenszeiten den Hauptbestandteil unserer Fleischnahrung ausmachte, hat gewaltig aufgeräumt werden müssen, weil wir nicht genug Futter für die Tiere hatten; daher sind wir zur Zeit fast ausschließlich auf Rindfleisch angewiesen. Der Schweinebestand läßt sich bei genügenden Futtermengen leicht und schnell wieder erhöhen, anders ist es beim Rindvieh. Wollen wir dauernd unseren Rindviehbestand erhalten, dürfen wir nur einen bestimmten Prozentsatz zur Abschlachtung bringen. Dieser Prozentsatz ist in der letzten Zeit überschritten worden und es ist sogar in das für den Betrieb der Landwirtschaft unentbehrliche Spannvieh und, was auf jeden Fall vermieden werden mußte, in das Muttervieh eingegriffen worden. Das kann natürlich nicht so weitergehen, es muß in großzügiger Weise etwas für die dauernde Erhaltung des Rindviehbestandes geschehen, weil sonst Gefahr bestände, daß unsere Milch- und Fettversorgung gänzlich lahmgelegt würde. Bisher hat das Kriegsernährungsamt wegen der Brot- und Kartoffelknappheit von einer solchen durchgreifenden Maßnahme abgesehen, aber sobald wieder durch die neue Ernte, die uns zur Zeit bessere Aussichten eröffnet, eine reichlichere Versorgung mit Brot, Kartoffeln und Gemüse ermöglicht wird, soll neben den vier fleischlosen Wochen auch eine Herabsetzung der Fleischration um 50 Gramm in der Woche eintreten. Man muß nach allem den Entschluß des Kriegsernährungsamtes als unabwendbar hinnehmen und sich damit abfinden. Man vergegenwärtige sich nur, daß durch die 4 fleischlosen Wochen innerhalb eines Vierteljahrs rund 200000 q, durch die Herabsetzung der Fleischration rund 140 000 Ztr. Rindvieh zur Wahrung des dauernden Bestands erhalten bleiben. Unser Durchhalten hängt davon ab, daß wir uns nach der Decke strecken, daß unsere Vorräte auf dauernden Verbrauch eingestellt werden. Wir werden die wenigen fleischlosen Wochen um so leichter ertragen können, wenn wir die Gewißheit haben, darum um so besser für die Zukunft vorgesorgt zu haben. bpn.

* Reichskleiderversammlung. Die Reichskleidungsstelle hat bekanntlich die Frist zur Ablieferung der getragenen Männerüberkleidung bis zum 15. August verlängert; sie knüpft an diese Maßnahme die Erwartung, daß in den einzelnen Kommunalverbänden die benötigte Zahl von Anzügen durch die abgabefähige Bevölkerung in diesem Zeitraum aufgebracht werde. Entgegen den vielen irrigen Darstellungen, daß die gesammelten Anzüge lediglich den gutbezahlten Rüstungsarbeitern zugute kommen sollen, muß darauf hingewiesen werden, daß es sich bei der Versorgung der Heimarmee keineswegs nur um die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern auch vor allem zu einem ganz beträchtlichen Teile um die Arbeiter in der Landwirtschaft, dem Eisenbahnbetrieb und dem Bergbau handelt. Mit der Sammlung wird bezweckt, alle kriegswichtigen Betriebe, die zur Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens unbedingt benötigt werden, arbeitsfähig zu erhalten, indem den Arbeitern, die in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, die unbedingt nötigen Kleidungsstücke aus Wolle beschafft werden. Selbstverständlich müssen diese Anzüge von den Arbeitern gegen Bezahlung erworben werden, es handelt sich bei dieser Sammlung also keinesfalls um eine soziale Maßnahme, die einer bestimmten Arbeiterkategorie zugute kommen soll, sondern um eine dringende Kriegsnotwendigkeit zur Erhaltung unserer wirtschaftlichen Kraft.

* Die Sammlung von Lumpen regt das Kriegsamt durch folgende Mahnung an: „Werft die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden Lumpen, Stoffabfälle, alte Packleinen, Flickknappen, Musterknoppen, alte Stricke, Bindfaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw. nicht achtlos fort! Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint. Sammelt deshalb alles! Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab."

* Entlassungsanzüge. Eine Frage von viel größerer Bedeutung, als häufig noch im Volke angenommen wird, ist die nach der Beschaffung ausreichender Mengen von Zivilkleidung für die Heimarmee. Es ist nicht zu verheimlichen, daß wir tatsächlich an einer Knappheit von Männerkleidung leiden; aber die im ganzen Reiche in die Wege geleitete Kleiderabgabe hat doch schon einige Resultate gezeitigt, und je mehr der Ernst der Lage allen Schichten der Bevölkerung zum Bewußtsein kommt, um so mehr wird sich die Abgabe entbehrlich gewordener Anzüge steigern. Nun ist hier und da das Gerücht aufgetaucht, die Reichskleidungsstelle trage sich mit der Absicht, die Zivilkleider der an der Front stehenden Soldaten zu beschlagnahmen. Solche Gerüchte sind erlogen; Flaumacher erzählen so etwas und versetzen unsere Kämpfer dadurch in unnötige Sorgen. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Reichskleidungsstelle nicht daran denkt, derartige Maßnahmen durchzuführen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dafür zu sorgen, daß bei der Demobilmachung genügend Anzüge bereit stehen für die zur Entlassung kommenden Soldaten. Es ist bereits Vorsorge getroffen für die Beschaffung von neuen Stoffen zur Anfertigung solcher Entlassungsanzüge, und somit ist für die Soldaten an der Front nicht nur kein Grund zur Beunruhigung, sondern im Gegenteil Veranlassung zu zukunftssicherem Ausharren in dem Bewußtsein, daß das Vaterland auch in der Frage der Kleiderbeschaffung nach dem Kriege für seine kämpfenden Söhne vorsorgt.

Schlechte Ernteaussichten für Obst.

Die Nachrichtenstelle der Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit: Während die letzten Nachrichten über die Aussichten der deutschen Getreide-, Kartoffel- und Gemüseernte günstig lauten, müssen die Erwartungen auf eine einigermaßen erträgliche Obsternte in Deutschland leider immer weiter herabgestimmt werden. Die vor einiger Zeit durch die Blätter gegangene Nachricht über eine gänzliche Mißernte in Hessen bestätigt sich. In Bayern wird die Obsternte durchweg als gering, der Kirschenertrag im Bezirk Bamberg beispielsweise auf etwa den fünften Teil des vorjährigen Ertrages geschätzt. Die Heidelbeeren und Himbeeren im Schwarzwald sind zum großen Teil erfroren. Im Unterelsaß hat die Ernte unter der ungünstigen Witterung während der Entwicklungszeit gelitten. In Baden und Württemberg sieht es nicht so ganz schlecht aus, doch scheint auch dort die unausbleibliche Reaktion auf die vier hervorragend guten Obsternejahre, die diesen Ländern hintereinander beschieden waren, bevorzustehen. Pflaumen, Birnen und Äpfel versprechen in Thüringen wenig, im Bezirk Kassel sind die Aussichten kaum mittelmäßig zu nennen. Eine Pflaumenernte wird in Posen so wenig wie in Schlesien in diesem Jahre erwartet, was einen entscheidenden Ausfall für Norddeutschland bedeutet. Äpfel und Birnen werden in nach geringerem Umfang dort geerntet werden, als im Vorjahre. Auch die Blaubeerenernte in Pommern läßt zu wünschen übrig. — Man kann sich also schon mit Sicherheit darauf einrichten, daß für den Frischverzehr bestimmtes Obst auf Märkte und in Läden im Herbst 1918 so gut wie garnichts gelangen wird. Denn in erster Linie muß wie im Vorjahre der gewaltig gestiegene Bedarf an Brotaufstrichmitteln gedeckt werden, die für die Zivilbevölkerung und neben dem Dörrobst auch für Heer und Marine unentbehrlich sind.

Wiesbaden. Zu der Wilddieb-Tragödie bei Medenbach, bei der der Schneider Diefenbach aus Wiesbaden erschossen wurde, teilt die Königliche Oberförsterei Sonnenberg mit, daß es sich bei dem Jagdhüter, der die drei Schüsse abgab, nicht um einen Forstbeamten, sondern um den beim Militär stehenden Otto Rau aus Wiesbaden, der im Jahre 1916 kurze Zeit im Forstdienst beschäftigt wurde, handelt.

— Die Stadt hat für die Dauer der großen Schulferien den Kindern die sämtlichen Schulspielplätze, über welche sie frei verfügt, für ihre Spiele freigegeben.

mc Im Anschluß an eine frühere Notiz, nach der sich im Vorjahre ein vorläufiger Ausschuß für Gründung einer „Nassauischen Vereinigung" zur Pflege der Heimatliebe und Heimatkunde gebildet hatte, können wir heute mitteilen, daß nunmehr am Mittwoch, den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saale der „Wartburg", Schwalbacher Straße 51, dahier die konstituierende Versammlung stattfinden soll, zu der alle Freunde und Freundinnen des Nassauer Landes eingeladen sind. An der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses stehen der Kgl. Preuß. Generalmajor a. D. Freiherr Lyncker-Burg, Hofmarschall Lehr-Königstein, stellv. Stadtarchivar Lüstner-Wiesbaden, Pfarrer Merz-Wiesbaden, Buchhändler Moritz-Wiesbaden und Kgl. Preuß. Postdirektor a. D. Bohl-Bad Soden.

Wiesbaden. Mordversuch auf einen Schutzmann. Der etwa 23 Jahre alte Deserteur des Füsilier-Regiments Nr. 80 Halm wurde vor etwa vierzehn Tagen festgenommen und der Garnisonwache übergeben. Es gelang ihm, aus der Arrestanstalt wieder auszurücken. Seine neugewonnene Freiheit benutzte er dazu, ein Dienstmädchen in der Beethovenstraße mit Liebesaufträgen zu verfolgen. Halm, der Zivilkleidung trug, war immer hinter dem Mädchen her, wo es sich auch nur sehen ließ, doch dieses verweigerte ihm jede Aussprache. Als das Mädchen nun am Samstag morgen zum Einkauf auf dem Markt war, drängte sich Halm wieder an es heran und drohte, daß etwas Schreckliches geschehen werde, wenn es ihn nicht endlich erhöre. In seiner Angst wandte sich das Mädchen an einen Polizeibeamten, der es in seinen Schutz mit auf die Polizeiwache des zweiten Reviers nahm. Von hier begleitete der Schutzmann Hermann Bötcher das Mädchen nach dem Haus seiner Dienstherrschaft in der Beethovenstraße. Dort lauerte im Garten Halm auf die Heimkehrende. Der Schutzmann nahm ihn sofort fest, bei seiner Wegführung jedoch zog Halm in der Gustav Freytagstraße plötzlich einen Revolver und brachte dem Beamten durch einen Schuß in die Brust und einen solchen in den Unterleib schwere Verletzungen bei. Darauf ergriff der Täter die Flucht. Doch sollte er sich nicht lange der Freiheit erfreuen. Mit fieberhaftem Eifer verfolgte die hiesige Kriminalpolizei die Spuren des Flüchtlings und es gelang ihr, dessen Flucht auf Amöneburg zu feststellen, wo sie den Täter noch am Nachmittag festnehmen konnte. Als Halm sich ergriffen sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst, verletzte sich aber nicht tödlich, sodaß er der wohlverdienten Strafe nicht entgehen wird. — Der Schutzmann Bötcher ist gestern abend im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

mc Die Ehefrau eines Tünchers in Biebrich, welcher zum Militär eingezogen ist, hat fünf Kinder im Alter von 2 bis 9 Jahren zu versorgen. Es kann ihr geglaubt werden, daß die Kriegsunterstützung von 69.50 Mark, welche sie alle 14 Tage erhält, nur ein Leben voller Einschränkungen bei ihr ermöglicht. Eines Tages, als wieder einmal Schweinehaus bei ihr Küchenmeister war, fälschte sie in einem Gutschein der Stadt den Wert durch Verletzung einer Ziffer. Sie verschaffte sich hergestalt 10 Mark, bei der Kontrolle jedoch wurde die Fälschung gleich entdeckt und Freitag war sie vor der Strafkammer in Wiesbaden wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zur Rechenschaft gezogen. Bezüglich des Betrugs erging Beschluß auf Einstellung des Verfahrens, weil die Frau aus Not gehandelt habe und der zur Ahndung dieses Deliktes erforderliche Strafantrag nicht gestellt war, wegen schwerer Urkundenfälschung dagegen wurde die Frau mit Aussicht auf bedingte Begnadigung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

mc **Dotzheim**, 19. Juli. Aufsehen hatte der nur etwa 8 Tagen hier vorgekommene Fall des Anschießens eines beim Obstdiebstahl betroffenen Rindes erregt um so mehr, als das Rind dabei ein Auge eingebüßt hat. Der Täter ist ein Hilfsfeldschütz aus Schierstein, welcher allerdings, wie wir hören, im Laufe der zunächst wider ihn eingeleiteten Untersuchung mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt hat, auf die über dem Obstdiebstahl betroffenen Kinder geschossen zu haben. Er versichert vielmehr, die Kärtner hätten sich der Feststellung ihrer Persönlichkeiten durch die Flucht entziehen wollen. Er sei hinter ihnen drein gelaufen, dabei zu Fall gekommen und ohne sein eigenes Zutun habe sich sein Gewehr mit dem bedauernswerten festgestellten Erfolg entladen.

mc In unserem Landkreise hat die Ausfuhr von Obstfrüchten im laufenden Jahre eine recht erfreuliche Steigerung erfahren. Besonders im Ländchen stößt man heute auf zahlreiche mit Mohn bestellte Äcker, welche in ihrer Blütenpracht das Landschaftsbild recht angenehm bereichern. Eben nahert sich die Blütezeit ihrem Abschluß. Die zahlreichen angelegten Dolden lassen eine ziemlich reiche Ernte erwarten. Auch auf Rapskulturen stieß man in diesem Jahre ungleich häufiger als früher. Die Oelknappheit wird ja trotzdem und alledem auch im kommenden Jahre wohl andauern, immerhin kann man mit einer gewissen Milderung derselben rechnen.

Neueste Nachrichten.

Zur Kampflage.

Wbsa Berlin, 21. Juli. Unsere in der Nacht vom 19. zum 20. Juli erfolgte Truppenzurücknahme von dem südlichen Marneufer war planmäßig und ohne jegliche Feindstörung unbemerkt verlaufen. Sämtliche Pontonbrücken konnten abgebaut werden. Seit dem frühen Morgen des 20. Juli richtete sich gegen unsere ehemaligen Stellungen auf dem südlichen Ufer heftiges, zeitweise zu unerhörter Stärke gesteigertes Feuer, das bis zur Marne zurückreichte. Die Waldstücke südlich der Marne und das Marnetal wurden vom Gegner stark vergast. Gegen 9 Uhr vormittags griff der Feind unter stärkstem Feuerschutz mit zahlreichen Tankgeschwadern in einheitlichem Angriff unsere ehemalige dortige Front an. Am Ostrand von Oeuilly geriet er bei seinem Luftstoß in unser wirksamstes flankierendes Maschinengewehrfeuer. Bei Patis de Trolly vorgehende Tankgeschwader lagen ebenfalls unter unserem zusammengefaßten Vernichtungsfeuer. Die vorgehenden feindlichen Infanteriekolonnen blieben unter dem wirkungsvollen Angriff unserer Schlachtflieger. Die vorausschauende Maßnahme der Truppenzurücknahme auf das nördliche Marneufer hat uns so nicht nur jeden Verlust erspart, sondern dem Gegner schwere Blutopfer auferlegt.

Take Jonescu.

Wie die „Vossische Zeitung" meldet, wird Take Jonescu in Paris mit fremdem Gelde ein Blatt herausgeben, das dazu bestimmt ist, den Interessen der Entente zu dienen. Take Jonescu wird am 21. Juli in Paris eintreffen, um an einem Kongreß der unterdrückten Nationalitäten teilzunehmen.

Der Tauchbootkrieg.

Wbs Berlin, 21. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden

12 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Montag-Tagesbericht.

Wbs Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unveränderter Heftigkeit fort.

Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli ging der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut in erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wieder zu einem voller Erfolg der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südlich von Hartenne leitete Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterie-Angriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soisson und südwestlich von Hartenne brachen sie schon vor unsere Linien zusammen.

Nördlich von Villemontoire drangen Teile des Feindes über die Straße Soissons—Chateau-Thierry vor; unser Gegenangriff warf sie völlig zurück. Villemontoire und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneut feindliche Angriffe südwestlich von Soisson schon in ihrer Bereitstellung getroffen; wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Ourcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampfe brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Dulchy-Le-Chateau zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry erschwerten unsere im Vorgelände gelassene Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort; sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancerville.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ariel Sommer ldht am

Mittwoch, den 24. Juli,

vormittags 11 Uhr, bei Wilhelm Müller,

84 Ruten Korn

auf der Vorderen Mergelhaut meistbietend versteigern.

Dr. Doeffeler.

Wir suchen einige zuverlässige

Kontoristen (Kontoristinnen)

und erbitten Angebote brieflich mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an unsere Werke in Flörsheim.

294b „Keramag", Keramische Werke A.-G.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Verstorbenen unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Volk.

Hochheim, 22. Juli 1918.

Gebrauchte gut erhaltene

Weinflaschen

und

Weinkörken

kauft jedes Quantum 1234b

Martin Viktor.

Kräft. Mädchen

sucht Stelle. 299b

Näh. Filial-Expedition.

Schirm- und Stock-Reparaturen

billigst 267b

Gustav, Kislerstraße.

Glucke

mit 9 Küken und eine neue Kochkiste zu verkaufen.

Näh. Fil.-Exped. 296b

2 gute, trächtige

Fahrkühe

stehen zum Verkauf.

Nordenstadt, Kirchgasse 1.

Deutsche Schäferhündin

auf den Namen „Bella" hörend, von Farbe grau meliert, Freitag abend abhanden gekommen. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Metzger Pink.